Geld

Gravierende Mängel

Mißmanagement bei den Volksbanken: Das Berliner Aufsichtsamt rügt riskante Geschäfte und fehlende interne Kontrollen.

Die Straße in der Kinowerbung hebt ab in die Unendlichkeit. „Wir machen den Weg frei“, heißt das Versprechen der Volks- und Raiffeisenbanken an ihre Kunden.

Viele Vorstände der Volksbanken müssen die eigene Werbung zu wörtlich genommen haben. Mit großzügig bemessenen Krediten halfen sie Immobilienspekulanten und Mittelständlern, die nicht die nötigen Sicherheiten präsentieren konnten. Auch mit der Kontrolle bei Zahlungsverzug haben es viele Genossen offenbar nicht so genau genommen.

Die Turbulenzen sind inzwischen amtlich: „Bei einer nicht geringen Anzahl von Genossenschaftsbanken“ sei es notwendig gewesen, „die Bankenaufsicht zu intensivieren“, heißt es im aktuellen Jahresbericht des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen.

Klaus Beckmann, der zuständige Abteilungspräsident des Aufsichtsamtes, berichtet „von einer Vielzahl von Beanstandungen durch die Prüfer“. Bei zahlreichen der gut 2500 genossenschaftlichen Finanzinstituten würden die internen Kontrollmechanismen versagen, sie seien zumeist fehlerhaft organisiert.

Das rächt sich in Zeiten der Konjunkturschwäche, wenn sich die Pleiten häufen. Das Bundesaufsichtsamt moniert „gravierende Handhabungs- und Überwachungsmängel, die vielfach zu erheblichen Kreditrisiken führten“.

In 44 Fällen wurden die verantwortlichen Geschäftsleiter verwarnt oder mußten auf Veranlassung des Berliner Amtes gehen. 1995 stieg die Zahl der Beanstandungen um 22 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Bei der Ulmer Volksbank entdeckte deren Vorstandssprecher Sebastian Prinz von Schoenaich-Carolath „nach heutigen Maßstäben als schwierig zu bewertende Engagements“. Ein Vorgänger hatte mit immer neuen Krediten munter expandiert. Um die Volksbank zu retten, mußte der Sicherungsfonds der Genossen mit Bürgschaften über 168 Millionen Mark aushelfen.

In Stuttgart das gleiche böse Spiel: 3 der 16 Genossenschaftsbanken im Stadtgebiet gerieten in Schieflage. An den scheinbar immerwährenden Aufschwung im Schwabenland gewöhnt, konnten sich die Banker nicht rechtzeitig auf rauhere Zeiten umstellen.

Auch hier sprang der Sicherungsfonds des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) ein – mit mehr als 220 Millionen Mark.

Die Auflagen der Sanierungsexperten waren happig: Ein Großteil der Vorstände mußte abgelöst werden. Gleichzeitig sollten die kleineren Institute fusionieren, um sinnvolle Betriebsgrößen zu erreichen.

Auch in Ost-Berlin kriselt es: Die Köpenicker Bank, zu ihren Glanzzeiten die größte Volksbank in Deutschland, mußte sich vor kurzem von ihrem Kreditvorstand trennen. Organisatorische Mängel in seinem Ressort hatten Wertberichtigungen in zweistelliger Millionenhöhe erfordert.

Die Mißwirtschaft blieb in vielen Fällen unentdeckt – obwohl die Genossenschaftsverbände die Bilanzen ihrer Mitglieder prüfen. Beim Württembergischen Genossenschaftsverband wurden im Juni die beiden Leiter des Prüfungsdienstes versetzt, weil sie in Stuttgart gar zu lax kontrolliert hatten.

Natürlich sind nicht alle Volksbanken notleidend. Dank traditionell guter Verbindungen zum Mittelstand liegt die Eigenkapitalrendite der Genossenschaftsbanken noch immer bei durchschnittlich 18 Prozent.

Die Zukunftsaussichten sind also gar nicht schlecht – wenn die gerügten Mängel schnell abgestellt würden. Doch die Spitze der Genossenschaftsbanken leistet sich bisher einen peinlichen Streit, der den über 100 Jahre alten Verbund zunehmend in Frage stellt. Die regionalen Zentralbanken in Düsseldorf, Stuttgart und Frankfurt zanken mit der DG Bank, dem Spitzeninstitut der Volks- und Raiffeisenbanken, um die Vorherrschaft im Finanzverbund.

Zunehmend hatte die DG Bank im Territorium der regionalen Institute gewildert und war Kooperationen mit etwa 70 Volksbanken eingegangen. Die regionalen Zentralbanken eröffneten Auslandsfilialen, anstatt ihre Kunden wie üblich den DG-Bank-Niederlassungen weiterzuvermitteln.

Zur Freude der Konkurrenz traktieren die Kontrahenten einander mit allen Tricks. Im Juni verwehrten die regionalen Zentralen der DG Bank eine dringend benötigte Kapitalerhöhung. „Das hat weh getan, und das war wohl auch beabsichtigt“, kommentierte DG-Bank-Chef Bernd Thiemann, nachdem ihm die Genossen trotz anständiger Gewinne auf der Hauptversammlung die Entlastung verweigerten.

Vergangene Woche unternahm BVR-Präsident Wolfgang Grüger den wiederholten Versuch, die Claims zwischen den vier großen Genossenschaftsbanken abzustecken. Grügers Kompromißpapier sah sogar ein Schiedsgericht für Streitfälle vor, das ein „aktiver oder ehemaliger hochrangiger Richter“ leiten sollte.

Alle Mühen waren umsonst. Wieder gingen die Genossen unversöhnt auseinander. Vergeblich hatte Grüger in einem Brief gemahnt: „Die derzeitigen Auseinandersetzungen werden den Volksbanken vor Ort in höchstem Maß schaden.“ ❏

J. H. DARCHINGER

Genossenschaftsbanker Grüger
Einigungsversuch ohne Erfolg